

Hans Dieter Baroth

Zangengeburt einer Zeitschrift

Hans Dieter Baroth, geb. 1937 in Oer-Erkenschwick, gelernter Bergmann, lebt als Autor und Journalist in Berlin.

In der Jugendzeitung des DGB, „aufwärts“, war Mitte 1970 eine Leserumfrage veröffentlicht worden, mit der ein neuer Titel für dieses Blatt gefunden werden sollte. Die Grafikerin Gertrude Degenhardt, Schwägerin des Bänkelsängers Franz Josef Degenhardt (Väterchen Franz), schrieb auf einer Postkarte nur das Wort: „'ran“. Mir gefiel der Vorschlag, ich legte ihn zunächst beiseite. Oswald Todtenberg, Referent in der Abteilung Jugend und dem DGB-Vorstandsmitglied Franz Woschek nahestehend, schlug während eines Gesprächs in der Kantine „Contra“ als neuen Titel vor. Es war die Zeit, in der die katholische Jugend wie die Bundeswehr vom Bazillus der Studentenrevolte von 1968 befallen war, nur die Gewerkschaftsjugend noch nicht. Der Geschäftsführende DGB-Vorstand war strikt dagegen, der Jugend-Zeitschrift das Contra-geben sogar in den Titel zu schreiben. Franz Woschek wurde wieder einmal in die minimale Minderheit des Einzelkämpfers gedrückt. Der oft sarkastische DGB-Vorsitzende Heinz Oskar Vetter nannte dieses Vorstandsmitglied deshalb gelegentlich „Niederlagenfetischist“. Positiv gewendet hätte man auch sagen können, Franz Woschek erschnuppere nicht immer die Mehrheiten.

Ein Titel mußte dennoch gefunden werden. Der Geschäftsführende Bundesvorstand des DGB wollte gefragt sein. Deshalb wurde ich im Spätsommer 1970 an einem Dienstagmorgen in einen Kurort des Westerwaldes gebeten. Hierhin hatte sich das Gremium zu einer Klausurtagung zurückgezogen. Am Montag waren administrative Dinge erörtert worden. Es war ein nebligtrüber Tag, In meinem Citroen erreichte ich kurz vor der festgesetzten Zeit das Hotel, in dessen Terrassenraum die Mitglieder des Geschäftsführenden Bundesvorstandes ihre Sitzung abhielten. Sie alle waren in aufgeräumter Stimmung. Vetter, dessen gelassener Sarkasmus dem Gremium etwas von seiner Strenge nahm und ihm gelegentlich die Atmosphäre eines Betriebsausfluges gab, schwärmte mit Häme davon, wie seine Stellvertreterin Maria Weber, die das Mitgliedsbuch der CDU trug, in der Nacht zuvor alle beim Skat niedergespielt habe - und trinkfest gewesen sei. Vetter selbst, obwohl stark zuckerkrank, war ein medizinisches Wunder denn er trank hin und wieder die ihm verbotenen harten Schnäpse ohne erkennbare Wirkung. Der Vorsitzende saß nicht am Kopf des Tisches. Er hatte sich an der Längsseite mit dem Rücken zu den Fenstern plaziert. Rechts und links von ihm saßen die anderen Vorstandsmitglieder, ihm gegenüber auch. Finanzvorstand Alfons Lappas rückte, ent gegen seiner politischen Auffassung, zwei Stühle nach links, so daß ich dem Vorsitzenden schräg gegenüber sitzen konnte. Heinz Oskar Vetter argumen-

tierte kryptisch, unkonzentriert, brach Sätze ab: Er kam mir vor wie ein schlechter Schauspieler als Philosoph. Das Problem sprach er nicht direkt an, aber ich wußte, daß er gegen den Vorschlag „Contra“ war. Ich hielt danach einen kurzen Vortrag darüber, daß die erfolgreichen Zeitschriften in Deutschland meist Titel mit einer Silbe oder zwei Silben hätten: Quick, Stern, Bravo, Spiegel, Bunte. Es half nichts. Der Vorständler für Wirtschaftsfragen, Georg Neemann, erhob sich. „Schorsch“ Neemann war ein solider Gewerkschaftsfunktionär aus dem Duisburger Raum. Ihm wurde nachgesagt, vor Journalisten ähnliche Angst zu haben wie einige Frauen vor Mäusen. Er ging dozierend vor der Fensterfront jener Veranda auf und ab, plötzlich hob er beide Arme so an, als wolle er Schwimmbewegungen machen, führte die gespreizten Hände gegeneinander zu und fragte: „Könnte die Jugendzeitschrift nicht ‚Wir und alle‘ heißen?“ Ich hätte laut lachen mögen. Aber ich wußte, dann wäre für mich die Sitzung zu Ende gewesen. Ich wiederholte, daß die erfolgreichen Blätter kurze Titel hätten. Niemand im Kreis verbat sich diese erneute Belehrung. Heinz Oskar Vetter verstand es erneut hervorragend, diesem Kreißaal für einen Titel die bleierne Ernsthaftigkeit zu nehmen. Er warf mehrfach Kraftausdrücke ein, die von Maria Weber jeweils kritisiert wurden. Einige meinten, der Vorsitzende lasse Ernsthaftigkeit bei einem so wichtigen Thema vermissen. Franz Woschek hielt sich geschickt zurück. „Wir und alle“ war schnell vom Tisch; „Contra“ bekam weiter Kontra.

Es müsse positiv vorwärts gehen, so Vetter im weiteren Verlauf. Der bisherige Name „aufwärts“ sei zu hausbacken, davon waren inzwischen alle überzeugt, „Vorwärts“ gehörte als Titel der ehrenwerten alten Tante SPD. So wie später einige farbige amerikanische Olympiasieger bei der Ehrung ihre Faust in den Himmel hoben, reckte Vetter seine hoch und sagte: „Dynamik - das ist der Titel. Dynamik - nach vorne, vorwärts, das ist es.“ Als sei eine als schwer vorausgesehene Geburt hervorragend verlaufen, nickten alle, sie freuten sich, die Kuh war vom Eis. Mochten doch die anderen Verbandsoberen mit der Kontrastellung ihrer Jugendfunktionäre fertig werden, wir, die Gewerkschaftsjugend, wir waren da anders. So mögen sie empfunden haben. Ich blickte in diesem Moment kurz zu Maria Weber, so wie der Torschütze auf dem Fußballplatz zum Schiedsrichter schaut, um zu erkennen, ob der diesen Erfolg anerkennt. Sie nickte leicht, und das war ähnlich dem Zeichen des zur Mitte, zum Anstoßpunkt zurücklaufenden Pfeifenmannes, Das Tor war gefallen, verhaltener Jubel auf den Rängen. Mir war sehr früh klar gewesen, daß Oswald Todtenbergs Vorschlag nicht durchzubringen gewesen wäre. „Wir und alle“ konnte abgewendet werden - mit diesem Ergebnis war ich immerhin zufrieden. Ich merkte noch an, daß Dynamik in der modernen Form am Ende mit c geschrieben werde, diese Schreibweise passe besser in die Gegenwart. Der neue Titel „dynamic“ wurde durch Kopfnicken bestätigt, eine förmliche Abstimmung beantragte niemand, und Heinz Oskar Vetter erkannte die Beschlußfassung an der Körperhaltung der Beteiligten. Er sah mich an, nickte, lächelte schwach: „Einen ausgeben brauchst du nicht, wir sind alle noch von gestern gestreßt.“ Damit war ich aus diesem Gremium ent-

lassen. Inzwischen hatte ich den Beschluß schon verinnerlicht, empfand ihn angesichts der Atmosphäre und der für mich spannungsgeladenen Situation als Erfolg. Als ich nach einer Stunde das bescheidene Büro für die künftige Jugendzeitschrift im Hause des DGB-Bundesvorstandes erreichte, stand die Redaktionssekretärin Renate Brunstermann vor ihrem Schreibtisch. Sie sortierte die Post stets stehend. Mit ihren grauen Katzenaugen sah sie mich voll an und fragte, „Na, wie heißen wir denn jetzt?“ - „dynamic“ - „Was, so einen Scheißtitel haben die beschlossen? Das klingt doch nach alter Oma, nach Annodazumal. Das ist ja fürchterlich!“ Ich erlitt einen gefühlsmäßigen Absturz, aus dem Hoch des Beschlusses sank ich in das Tief des redaktionellen Alltags. So als schalte jemand in der Dunkelheit plötzlich ein Licht an, kam mir die bittere Erkenntnis, daß es sich tatsächlich um einen ausgemacht unattraktiven Zeitschriftentitel handelte. Zunächst berieten Renate Brunstermann und ich, wie ein solcher Beschluß zu unterlaufen sei. Ich rief in Köln Henryk M. Broder an, der laut lachte. Auch er sprach eloquent gegen den Titel. Alle dem neuen Blatt zugewandten Autorinnen und Mitarbeiter fanden ihn mit Patina angesetzt, nicht passend für ein Jugendblatt.

Renate Brunstermann setzte ein Fernschreiben an den Börsenverein des Deutschen Buchhandels auf. An dessen Adresse in Frankfurt fragten wir, ob der Titel „dynamic“ oder ein ähnlicher bereits belegt sei. Wir hofften alle, daß es so sei. Eineinhalb Stunden später ratterte der Fernschreiber die Antwort. Wie eine Siegesgöttin den Kranz in der erhobenen Hand trägt, so hielt Renate Brunstermann das Papier hoch. Aus Frankfurt hieß es, der Kömer Einzelhandelsverband führe ein Blatt mit dem Titel „Dynamik im Handel“. Ich hoffte auf die Starrköpfigkeit der Kölner und das Argument, unser Titel liege zu nah an ihrem. Nicht einmal klammheimlich freute sich Henryk M. Broder, der telefonisch über jede Entwicklung informiert wurde. „Contra“ war vom Tisch, so oder so. Hastig wühlte ich in meiner rechten Schreibtischschublade, meine gewohnte Unordnung hatte ein gewisses System, denn ich wußte, daß in diesem Haufen von Papieren auch der Vorschlag von Gertrude Degenhardt liegen mußte. Ich fand die Postkarte, wedelte mit ihr. Renate Brunstermann fand den Vorschlag gut. Henryk M. Broder auch. Reihum wurden wiederum die künftigen festen freien Mitarbeiter angerufen. Angesichts von „dynamic“ war der Vorschlag „'ran“ ein intellektuelles Juwel.

Das Vorstandsmitglied Franz Woschek blieb wegen anderer Verpflichtungen noch länger im Westerwald. Erst am Mittwoch um die Mittagszeit war er zurück. Vor seiner Rückkehr schon schickte seine Sekretärin Anni Stenmanns ein Fernschreiben zum Kölner Einzelhandelsverband, in der sicheren Annahme, der Titel werde gesperrt. Gegen 13.00 Uhr bat sie mich telefonisch von der sechsten Etage in die vierte des Hauses, in das Büro ihres Vorstandsmitgliedes. Dies war für gewerkschaftliche Verhältnisse zeitgemäß eingerichtet. An der Stirnwand hing ein modernes Bild. Der Schreibtisch bestand aus einer großen Platte auf dünnen Metallbeinen, ähnlich einem Architek-

tentisch. Die Sekretärin dirigierte mich durch die geöffnete Bürotür, von hier aus sah ich den zierlich gebauten Franz Woschek, lesend über seine Schreibtischplatte gebeugt, mit der linken Hand, die Uhr blitzte am Arm, stützte er den Kopf, ich sah auf seine hohe Stirn. Wie üblich setzte ich mich in den Sessel vor ihm, förmlich forderte er mich nie auf, hier Platz zu nehmen. Er sah mich direkt an. Mir fielen seine apfelrot gefärbten Wangen auf. Die Färbung war das Signal, daß er sich entweder besonders ärgerte oder erheblich freute. Ich tippte auf die erste Variante. Er deutete mit der Hand an, ich solle den Text lesen. Die Nachricht war niederschmetternd: Der Einzelhandelsverband Köln schrieb, er befürchte keine Verwechslung bei den Titeln, „dynamic“ sei frei.

„Hättest du das von diesen Idioten erwartet?“, sah er mich fragend an. Natürlich nicht. Für mich war überraschend, daß er den Vorschlag des DGB-Vorsitzenden schon im Westerwald nicht für gut befunden hatte, aber nicht widersprach, weil er wegen des gruppenspezifischen Prozesses keine Möglichkeit sah, argumentativ eine Änderung der Beschlußlage herbeizuführen. Während der Sitzung im Westerwald signalisierte er mir auch nicht, was er zu dem Zeitpunkt dachte. Er und ich waren jetzt wieder mit unseren Zielen in einem Boot. Woschek lehnte sich zurück, blickte wenige Sekunden auf die braune, breite und leere Fläche seines geschmackvollen Schreibtisches, dann rief er durch die geöffnete Tür, „Frau“ Stenmanns möge mit dem Block kommen. Er diktierte ihr in meinem Beisein eine Vorlage an den Geschäftsführenden DGB-Bundesvorstand für die Sitzung am kommenden Montag. Die Anrede lautete wie stets: „Liebe Maria, liebe Kollegen“. Bis hierhin war alles normal. Doch dann sagte er mit auffallend ruhiger Stimme, was ich seitdem nicht vergaß: „Soeben teilt uns der Einzelhandelsverband Köln mit, daß er den Namen „dynamic“ nicht freigeben könne, „dynamic“ und „Dynamik im Handel“ liegen zu nahe beieinander. Deshalb schlage ich angesichts der Verweigerung den Titel 'ran vor.“ Wirklich empört und überrascht rief ich ihm zu: „Franz, das stimmt doch überhaupt nicht.“ Ungerührt hielt er entgegen: „Glaubst du denn. Maria Weber ruft beim Einzelhandelsverband an und erkundigt sich?“ So konnte ich - bis dahin - nicht denken, Anni Stenmanns trippelte hinaus und schrieb mit Pokerface die Vorlage. Die schwere Geburt wurde am Montag vollzogen, die neue Jugendzeitung des DGB sollte „'ran“ heißen. Im selben Jahr noch, ab 1. Oktober 1970, erschien das Blatt für drei Ausgaben gemäß den Vorgaben des Postvertriebes, mit beiden Titeln „'ran“ und „aufwärts“.